

## Werk

**Titel:** Ill. Edwin Booth

**Autor:** Leo, F. A.

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0018](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0018) | log20

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Dennoch entschloß sich der Rath alsdann erst zur Zulassung Browne's, als die Inhaberin des Gasthauses zum Krachbein, in welchem Browne seine Vorstellungen gab, auch ihrerseits eine Petition einreichte.

Während des Krieges kamen die Comödianten nur sehr unregelmäßig. Ostern 1626 kam wieder die ehemals Browne'sche Truppe, die jetzt von Green geführt wurde. Daß sich bei seiner Truppe nunmehr auch Deutsche befanden, geht daraus hervor, daß Green dem Rath gegenüber seine „hüppenden und spillenden Germans“ ausdrücklich erwähnt. Bei ihrer Rückkehr im Herbst 1627 bezeichnen sich die Schauspieler der Green'schen Truppe als „Chursächsisch bestellte Hofcomödianten.“ Ohne Zweifel hatten sie sich dieses Prädicat inzwischen in Dresden geholt; über das Auftreten der Engländer in dieser Stadt in der zweiten Hälfte des Jahres 1626 und über die dortselbst von ihnen aufgeführten Stücke hat bereits Fürstenau und nach ihm Cohn ausführlich berichtet. Auch zu beiden Messen des Jahres 1628 kehrten die kursächsischen Comödianten wieder; sie bemerken indeß ausdrücklich, daß sie mit der Herbstmesse 1628 ihren Aufenthalt in Deutschland abschließen und dann wieder in die Heimath zurückkehren wollten. Zum Abschied wollten sie noch einige Comödien und Tragödien agieren; die Verfasserin vermuthet, daß darunter auch die alte Bearbeitung des Hamlet gewesen sei, wenigstens erwähnt um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Dichter Adam Gottfried Uhlich, er habe den Ankündigungszettel zu einer 1628 oder 1630 von den Englischen Comödianten als Abschiedsspiel in Frankfurt gegebenen Vorstellung des Hamlet gesehen.

Noch einmal, im Jahre 1631, kam eine englische Gesellschaft; sonst finden wir in dem ganzen weitem Verlaufe des Krieges keine Schauspieler mehr erwähnt. Gleich nach dem Frieden, im Herbst 1648 stellten sich aber die Englischen Comödianten vom Jahre 1631 wieder ein; jedoch besteht die Truppe jetzt zum größten Theil aus deutschen Mitgliedern, welche sich rühmen „die Kunst der Fremden bei weitem überholet“ zu haben. Der Name war also nicht mehr zutreffend; auch die Englischen Comödianten, die Ostern 1651 und 1652, sowie die Englischen Springer, die Ostern 1654 kamen, werden die ursprüngliche Bezeichnung wohl nicht mehr im wörtlichen Sinne geführt haben.

Wie man sieht, wird durch das Mentzel'sche Buch über die Geschichte der englischen Comödianten viel neues Licht verbreitet. Zu bedauern ist allerdings die Ungenauigkeit in den Quellenangaben und in dem Wortlaut der Citate; an der Zuverlässigkeit der thatsächlichen Mittheilungen ist übrigens nicht zu zweifeln.<sup>1)</sup>

W. C.

### III. Edwin Booth.

Kennt Ihr das Gefühl, aus dem heißen, dunstigen Concertsaale hinauszutreten in die frische, klare Winternacht — statt des wirren Gaslichts die Sterne zu sehen, statt wüsten Virtuosen Geräusches das Wehen der Natur zu hören? Solch ein Gefühl verdanke ich Edwin Booth, seitdem ich seinen Hamlet gesehen habe!

Oh, über diese nie ebbende Erklärertiefsinnigkeit, die tiefsinnig macht, wenn man sie ergründen will! Was haben sie aus diesem armen Hamlet hervorgezerrt, was in ihn hineingezwängt!

Weil einst einer der größten Männer, die die Erde getragen, mit der Schlichtheit und Knappheit, die der Größe eigen ist, dasselbe sagte, was in hunderttausenden von rein und einfach fühlenden Herzen ein lautes Echo fand — mußte sich eine ganze Menge kleiner Geister den Sport des Scharfsinns bereiten, das Gegentheil zu beweisen.

Es wird vielleicht gut sein, hier den betreffenden Passus aus Wilhelm Meister anzuführen, denn wenn auch oft auf ihn hingewiesen wird, mag er doch nicht jedem Leser in seiner Ganzheit deutlich im Gedächtnisse sein:

<sup>1)</sup> Vor einigen Wochen ist wiederum ein interessanter neuer Beitrag zur Geschichte der englischen Comödianten erschienen im Archiv für Literaturgeschichte (Bd. XI. S. 626). K. Trautmann theilt dort die Titel einiger Repertoirestücke der englischen Comödianten mit, welche 1604 nach Nordlingen kamen. Es befindet sich darunter auch „Romeo vndt Julitha“.

Denken Sie sich, rief er aus, diesen Jüngling, diesen Fürstensohn recht lebhaft, vergegenwärtigen Sie sich seine Lage, und dann beobachten Sie ihn, wenn er erfährt, die Gestalt seines Vaters erscheine; stehen Sie ihm bei in der schrecklichen Nacht, wenn der ehrwürdige Geist selbst vor ihm auftritt. Ein ungeheures Entsetzen ergreift ihn; er redet die Wundergestalt an, sieht sie winken, folgt und hört. — Die schreckliche Anklage wider seinen Oheim ertönt in seinen Ohren, Aufforderung zur Rache und die dringende wiederholte Bitte: erinnere Dich meiner!

Und da der Geist verschwunden ist, wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen Helden, der nach Rache schnaubt? Einen gebornen Fürsten, der sich glücklich fühlt, gegen den Usurpator seiner Krone aufgefördert zu werden? Nein! Staunen und Trübsinn überfällt den Einsamen; er wird bitter gegen die lächelnden Bösewichte, schwört, den Abgeschiedenen nicht zu vergessen, und schließt mit dem bedeutenden Seufzer: die Zeit ist aus dem Gelenke; wehe mir, daß ich geboren ward, sie wieder einzurichten.

In diesen Worten, dünkt mich, liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, daß Shakspeare habe schildern wollen: eine große That auf eine Seele gelegt, die der That nicht gewachsen ist. Und in diesem Sinne find' ich das Stück durchgängig gearbeitet. Hier wird ein Eichbaum in ein köstliches Gefäß gepflanzt, das nur liebliche Blumen in seinen Schooß hätte aufnehmen sollen; die Wurzeln dehnen sich aus, das Gefäß wird zernichtet.

Ein schönes, reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden macht, geht unter einer Last zu Grunde, die es weder tragen noch abwerfen kann; jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu schwer. Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Unmögliche an sich, sondern das, was ihm unmöglich ist. Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor- und zurücktritt, immer erinnert wird, sich immer erinnert, und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne verliert, ohne doch jemals wieder froh zu werden.

Angegriffen ist Goethe's Ausspruch oft worden, aber widerlegt noch nie. Viel werthlose Kritiker- und Darsteller-Spitzfindigkeit ist aufgewandt worden, um Andres heraus- und hineinzugrübeln, aber Keinem konnte es gelingen, eine urtheilsfähige Gemeinde um sich zu sammeln, die im Kampfe der Meinungen jener überwältigenden Macht gegenüber zu bestehen fähig gewesen wäre, welche Goethe's Spuren folgte.

Was den meisten großen Männern und großen Ereignissen geschieht — daß das Urtheil gewisser Zeitperioden sie unter der Wirkung verzerrender Strahlenbrechung in falscher Erscheinung betrachtet und beurtheilt, während es in seinem Einflusse doch nicht über eine gewisse, krankhaft angelegte Periode hinausreicht, sondern stets der klaren und objectiven Beurtheilung wieder weichen muß — das ist auch Shakspeare und ganz besonders seinem Hamlet widerfahren. An diesen unvergänglichen Stamm setzen sich zuweilen kleine Parasiten fest, die seinen Charakter zu verändern streben; aber es gelingt ihnen nicht! Sie trocknen ab, und der Stamm wächst in seiner majestätischen Kraft unverkümmert weiter. Alle diese Versuche, an dem Stamme Hamlet zu zehren, bleiben wirkungslos gegenüber der festgegründeten Anschauung der Jahrhunderte, die zuerst ihren vollen und erschöpfenden Ausdruck in den Worten Goethe's gefunden hat. Und wie unser deutscher Dichtorfürst ihn im Wilhelm Meister gezeichnet hat, so verkörperte ihn in der Erscheinung der Americaner Edwin Booth!

Der edle Fürstensohn, fein und sensitiv angelegt, dessen ganzes Wesen von subtilem Sinnen und Träumen durchwuchert ist, so daß diese Factoren selbst die Energie der That verzehren, und zwar mit einer Macht, welche gleichsam eine Scheu vor der brutalen Gewalt des Handelns in ihm weckt, während zu dieser Seelenqual noch die größere des Erkennens der eignen Schwäche tritt — so sehen wir Hamlet vor uns! Und wie ganz anders wirkt die Erscheinung auf uns ein, als wir gewohnt sind, sie von anderen Darstellern zu sehen! Da zeigen sich keine unnatürlichen und übertriebenen Sprünge in der Entwicklung; die Folgereihe der Ereignisse in ihrer Wirkung auf den so angelegten Charakter muss nothwendig zu dem Ziele führen, das die Dichtung uns vorhält. Die vornehme Haltung in seiner Trauer, der feine und höfisch angemessene, wenn auch

innerlich abweisende Ton im Gespräche mit dem Könige und der Mutter, das junglingsfrische Wesen den Freunden, das fürstlich fernhaltende den Hofschranzen gegenüber, die Verachtung, die er dem Polonius, die milde Zärtlichkeit, die er der Ophelia zeigt, und die sich erst wandelt, da er sich von ihr verrathen glaubt — es ist in jedem Zuge der Shakespeare'sche, der Goethe'sche Hamlet. Und nun sein Innenleben! Dieser ewige, ihn endlich zerstörende Kampf zwischen Wirklichkeit und Träumen, zwischen Sehnsucht nach der That und Scheu vor ihr; er möchte sagen: „Im Anfang war die That“, und immer drängt es sich ihm wieder mit Allgewalt auf: „Im Anfang war das Wort!“ —

Wenn in dieser vollendeten Leistung von dem Vollendetsten gesprochen werden soll, so ist es der Monolog „Sein oder nicht sein!“ Wie oft ich ihn gelesen und gehört habe, nie ist er mir so wie eine Offenbarung erschienen, wie durch Edwin Booth!

Er tritt sinnend auf, blickt mit den geisterhaften Hamlet-Augen starr wie durch das Nichts in seine Seele hinein, und, gleichsam ein Selbstgespräch fortsetzend, gelangt er zu einem Abschlusse, der — für ihn psychologisch so natürlich wie möglich — zu neuem erwägenden und grübelnden Beginnen wird.

Er wirft sich in den Sessel, der an einem Tische in der Mitte der Bühne steht, und die Arme über den Tisch ausstreckend, die Hände gefaltet, läßt er das Haupt beinahe auf den Arm sinken, und spricht so fragend, gedankenforschend weiter. *To sleep: perchance, to dream!* Da blitzt es in ihm auf! — *For in that sleep of death what dreams may come!* Da stehen sich wieder That und Wort gegenüber! Der die That Wollende wird durch die abschwächende Macht des Wortes besiegt! — Dieser Monolog ist eigentlich die Concentration, der Extract Hamlets und die Lösung dessen, was man das Hamleträthsel zu nennen beliebt. —

Und nun das darauf folgende Gespräch mit Ophelien! Und der Riß in seiner Seele, da er zu erkennen glaubt, daß die Einzige, der er vertrauen mochte, ihn auch täusche! — Was nützt alles „und nun!“ „und nun!“ Das läßt sich nicht mit todtten Worte wiedergeben; ich kann nur sagen, was wir in Novellen oft lesen, wenn der Autor die Heldin schildert und jeden Jüngling unter seinen Lesern bittet, sie sich wie die eigne Geliebte vorzustellen: wenn Du den Hamlet wirklich im Goethe'schen Sinne in Dir lebendig werden fühltest, so denke, Booth habe ihn gespielt, wie er in Deiner Seele lebt! —

Der große Künstler hat außer dem Hamlet auch Lear und Othello gespielt. (Im Othello sogar einmal den Iago, die anderen Male die Titelrolle. Den Iago habe ich nicht von ihm gesehen.) Im Lear fehlte mir die despotische Wuth, welche es uns begreiflich macht, daß Regan und Goneril ihn mit ihrem Hasse verfolgen. Sie haben durch ihr ganzes Leben unter seiner wahnsinnigen Tyrannei gelitten, und das führt ihre hart angelegten Naturen auf die Bahn der vergeltenden Rache. — Sein Wahnsinn, das Wiedererkennen der Cordelia und der Tod gehören wiederum zum Vollendetsten, das die Bühne mir je geboten hat. — Ebenso ist sein Othello ein Meisterwerk; ohne den Wuthausbrüchen, der Eifersucht irgend etwas an Kraft zu nehmen, bleibt er in Schönheitsgrenzen, die wohlthuend gegen die Heroën der crassen Realistik, gegen Rossi und Salvini abstechen. Man erkennt deutlich bei diesem Vergleiche, ein wie gefährliches Ingredienz für das volle Verstehen Shakespeare's das romanische Blut ist. —

Auszusetzen am Othello sind die Regiestriche. Das Stück ist ja nur eine Charakterstudie, und wenn in ihr ein einziges Entwicklungsstadium übersprungen wird, so geht uns die Naturwahrheit und Logik der Steigerung verloren. Indem wir dem Othello auf jedem Schritte folgen können, begreifen wir ihn. *Tout savoir, c'est tout pardonner.* Aber man muß eben auch Alles wissen, um Alles verzeihen oder begreifen zu können.

Das Gesamtergebnis des Eindruckes, den Edwin Booth mir gegeben, gipfelt in der Ueberzeugung, daß ihm ein Platz unter den ersten Bühnenmeistern aller Zeiten gebühre, wie ich ihn zweifellos für den größten lebenden Shakespeare-Darsteller halte.

F. A. Leo.